

KV Zürich-Geschäftsleiter Rolf Butz im Gespräch

«Die Kunst ist es, einem Mitglied ein Berufsleben lang Nutzen zu stiften»

Interview Thomas Pfyffer und Martin Arnold

Der Kaufmännische Verband (KV) Zürich jubiliert: Wir haben uns mit dessen Geschäftsleiter Rolf Butz zu Werdegang und den künftigen Herausforderungen seines Verbandes unterhalten. Welche Rolle schreibt Rolf Butz seinem Verband auf den Leib, wo sieht er das duale Berufsbildungssystem im europäischen Kontext.



«Jeder Zielgruppe gehört ihr Netzwerk.»

Ihr Verband feiert 2011 das 150-jährige Bestehen – herzliche Gratulation. Aus welcher Motivation heraus und mit welcher Vision begründete sich der KV Zürich? Welche Meilensteine können Sie nennen?

Am Anfang stand eine Vision, als sich 13 junge, engagierte Kaufleute 1861 zum Kaufmännischen Verband zusammenschlossen: «Wir heben einen Verband

aus der Taufe und suchen uns dafür eine geeignete Lokalität.» Diese bildungshungrigen Leute wollten andere Kaufleute prioritär in Sprachen sowie Handelsrecht ausbilden. Ursprünglich traf man sich in den ungastlichen, kalten Versammlungsräumen der Zunfthäuser, später wurden die Kaufleute in der Immobilie «Seidenhof» fündig und erwarben das Haus.

Wie haben die Pioniere das Geld für den Kauf der Immobilie und der Verwirklichung ihrer Vision aufgebracht?

Die jungen Kaufleute investierten die Hälfte des Gewinnes von rund Fr. 20'000, der ihnen aus einem Mandat der Landesausstellung Schweiz für die Abwicklung des Verkaufes von Ständen, das Betreiben der Auskunftsstelle, zustand, in den «Seidenhof». Dort stiess

man bald einmal an seine Kapazitätsgrenze. Der nächste Schritt war ein Kauf über zwei Etappen: Erst kaufte der KV Zürich den ersten, später den zweiten Teil des heutigen Sitzes an der Pelikanstrasse. Dort richtete man die Schule ein und verfolgte seine Vision weiter. Visionär war das gerade auch darum, weil die Pelikanstrasse damals relativ weit weg vom Geschäftszentrum Zürichs lag; die intensiven Diskussionen um die Lage führen die Protokolle aus den Annalen des KV Zürich vor Augen.

Kann man also sagen, dass der Ausgangspunkt eine Selbsthilfeorganisation zur Aus- und Weiterbildung von Kaufleuten war?

Genau so war es. Der Staat regelte diesen Lebensbereich damals noch nicht, was der Eigeninitiative den Weg ebnete. Die Visionäre vereinigten die Bildung und gesellige Aktivitäten unter Kaufleuten von Schach bis hin zu Theater unter einem Dach. Das Interesse stieg, mehr und mehr Mitglieder schlossen sich dem Verband an, bis schliesslich 1918 auch Frauen zugelassen waren; ab 1910 waren bereits junge Frauen in den Lehrgängen des KV Zürich vertreten. Dazu brauchte es ein Berufsbildungsgesetz, welches dies fest schrieb. Andere Sektionen des kaufmännischen Verbandes gingen schon früher voran.

Welche Faktoren stimulierten die Weiterentwicklung des Verbandes?

Durch die Nähe zu seinen Mitgliedern kannte der KV Zürich deren Bedürfnisse, baute das Angebot in die gewünschte Richtung aus. Wettbewerb, Unternehmen sowie der Markt verlangten damals vor allem nach Handelsfächern und Fremdsprachen. Diese Wünsche setzte der Verband im Sinne seiner Mitglieder um.

Wie setzte sich die Entwicklung Ihres Verbandes fort?

Weiter setzten wir uns stets für die Berufsbildung und ein ausgeprägtes Be-

rufverständnis ein: Erst mit der Schule an der Pelikanstrasse, später mit dem Bezug des Schulzentrums am Escher Wyss-Platz. Die duale Bildung war und ist uns wichtig. Ursprünglich waren wir also eine Standesorganisation, die zunehmend Themen der Arbeitnehmenden aufnahm. So brachten Angestellte nach dem Ersten Weltkrieg Forderungen gegen Lohndumping, gerechte Verteilung von Ferienansprüchen und weiteres auf. Für eine interessante Randnotiz komme ich auf die Frauen zurück: Sie waren es, die unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg für die tieferen Löhne verantwortlich gemacht wurden, obwohl sie verdienstvoll für die Männer in die Bresche sprangen, deren Jobs ausfüllten. Es zeigte sich in dieser Zeit auch, dass Frauen gegenüber technischen Entwicklungen aufgeschlossener waren.

Der Fokus verschob sich von der Standesorganisation zusätzlich zur Interessenvertretung der Mitarbeitenden. Was war der Grund dafür?

Im Zuge der geschilderten Entwicklung fokussierte der KV Zürich zunehmend auf die Rechte der Arbeitnehmenden; die Mitglieder setzten Themen auch selbst auf die Verbandsagenda und forderten Engagement für sie ein. Später, in den 70er- und 80er-Jahren mit Beginn der Ära Peter Vonlanthen, profilierte sich unser Verband mit Themen, die der Zeit oftmals voraus waren. Dazu gehörten die Gleichstellung, neue Arbeitszeitmodelle oder Mobbing. Die ausgleichende Wirkung des Verbandes - mit dem Puls bei Arbeitgebern sowie Arbeitnehmenden - entspricht also durchaus dem ursprünglichen Sinn und Geist.

Mit welchen Dienstleistungen binden Sie die Mitglieder an den Verband?

Wir sind bestrebt, unseren Mitgliedern als Business- und Service-Partner während eines ganzen Berufslebens unterstützend zur Seite zu stehen. Als Träger der Grundbildung holen wir die jungen Berufsleute emotional ab; sie müssen

spüren, dass sich das KV Zürich um sie kümmert. In einer späteren Phase ist der Verband Partner in Ausbildungsfragen, was sich bis zur Pensionierung und deren Herausforderungen weiter zieht. Es ist also die Kunst, ein Mitglied bei allen relevanten Fragen während eines ganzen Berufslebens zu begleiten. Wie Sie sehen, geht das weit über die Sozial- und Berufspolitik hinaus und umfasst eine breite Interessenvertretung. Wir pflegen den Kontakt zu den Angestellten, vertreten ihre Sache, andererseits sind wir als Träger der kaufmännischen Ausbildung Partner der Arbeitgeber.

Es gibt neue bzw. branchenspezifische Plattformen, die die Interessen von Berufsleuten vertreten. Ist es schwieriger geworden, Mitglieder zu halten?

Das ist die Kunst und erfordert von uns ein gutes Sensorium für die relevanten Themen; als KV Zürich sind wir gefordert, den Mitgliedern den Nutzen einer Mitgliedschaft im Laufe eines Berufslebens aufzuzeigen. Ich denke an Themen wie Wiedereinsteigerinnen oder Arbeitsplatzverlust bzw. unsere Stellenvermittlung. Die Mitglieder müssen wissen, dass wir einen hohen Nutzen stiften können. Aber auch Service-Leistungen wie Laufbahnberatung, Rechtsberatung, Ratgeber sowie vergünstigte Angebote (z.B. Reka Checks, Versicherungen oder Laptop) gehören dazu. Ein wichtiges Thema wird künftig auch die Freiwilligenarbeit sein, d.h. das weitreichende Wissen unserer erfahrenen Mitglieder nach der sogenannten Pensionierung für junge Talente (Stichwort Coaching, Mento-



«Die KV-Lehre ist nach wie vor ein Renner.»